

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

II. Du bist voll der Gnaden

[urn:nbn:de:bsz:31-337905](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337905)

leicht das Verehren mit Anbeten verwechselt und hätten die Maria für eine Göttin gelten lassen auf Heidenart. Darum ist es räthlicher gewesen, vor der Hand nichts davon anzupreisen. —

Ueberhaupt aber ist es eine gar einfältige Einwendung, daß in der Bibel nichts von der Verehrung Mariä stehe. Es steht im neuen Testament auch nichts vom Sonntag halten und vom Weihnachtsfest und von der Kindertaufe und vom Morgen- und Nachtgebet; darum haltet der gläubige Protestant doch darauf. Das Christenthum ist nicht in die Bibel eingepackt wie in eine Schachtel, sondern ist etwas Lebendiges und hat vor der Bibel existirt, und kann in einem Ort blühen, wenn auch gar keine Bibel drin wäre. Wenn du im Frühjahr im Garten umhergehst und einen Rosenstock anschauest, so siehst du wohl die Gerte und das Gezweig und Dornen, vielleicht auch schon Blätter und Knospen; aber die Rose und ihre Schönheit und ihr Geruch kommt erst, wenn das Jahr weiter vorgerückt ist. So ist im Garten der Kirche und in jedem wahren Christenherz anfänglich schon die Marienverehrung gepflanzt gewesen, aber noch unscheinbar; erst später ist ihre Jahreszeit gekommen, wo sie zur vollen Blüthe sich entfaltet hat und mit ihrem Wohlgeruch den ganzen Garten erfüllt.

Auch fällt mir noch etwas Anderes ein: Wenn ein ordentlicher Christ auf das Leben seiner Seele acht gibt, so findet er, daß von Zeit zu Zeit innerliche Mahnungen und Aufforderungen kommen, z. B. er solle von nun an mehr in die Kirche gehen, er solle ein armes Kind annehmen, er solle sein Geschäft aufgeben u. s. w. Der hl. Geist setzt nämlich das Werk Jesu Christi fort und geht bei Menschen umher, welche ihm nicht den Eingang versperren durch ein wüstes Leben, und mahnt sie wie sie es in ihren Umständen brauchen. Was aber der hl. Geist bei einem guten Christen thut, das thut er noch viel gewisser und sicherer bei der christlichen Kirche. Er mahnt sie auch innerlich, was sie besonders zu der und zu jener Zeit thun soll. Nun aber hat er die Kirche gemahnt, sie solle viel mehr, als früher geschehen ist, die Jungfrau Maria verehren. Und die Kirche thut es und Alle thun es, die sich von der Kirche führen lassen.

II. Du bist voll der Gnaden.

Wenn Einer aus der Ortenau gebürtig ist und von Metier ein Mehrgersknecht, oder sonst Einer, der Weg und Steg kennt, so weiß er wozugehen das Erlenbad und Sasbachwalden ansäßig ist. Dort

hinaufzu liegt das Brigittenschloß (eigentlich ein schlecht Gemauer) auf einem hohen Berg; und weil ich ein unruhiges Temperament habe, so bin ich auch schon zwei oder dreimal dort hinaufgestiegen. Aber wahrhaftig es ist der Mühe werth, viel mehr, als daß man in die vornehmste Komödie geht. Unser lieber Herrgott laßt Einem dort droben ein Stück Erdbreich sehen, besonders wenns hell Wetter ist, so schön, so schön, als wie der Teufel unserm Heiland bei der Versuchung auf dem Berg kein schöneres Stück gezeigt haben kann. Ja wohl, da ist es schön! — Hinter dir liegen dunkle gewaltige Waldberge mit dem düstern Mummelsee im Schooß, und um dich liegen Felsstücke, so groß wie Kirchen und so frech umher, als hätten weltsgroße Riesen damit gewürfelt — und vor dich neigt sich das Gebirg lieblich und lieblicher hinab bis ins große schöne Rheinthal. Oben streifen noch Tannenwälder wie dunkelgrüne Bänder dem Berg um das Haupt; und auf dem feinen Gras und Bergkraut weidet die Kuh und die Geiß — und weiter unten kommen die mächtigen Kästenbäume und das Laubholz; und Reben und Felder laufen über die Hügel hin — und weiter unten kommen die Wiesenthäler, und es glitzert Bach und Bächlein hindurch wie geschmolzenes Silber. Und nun kommen Dörfer und Städte, und der Rheinstrom und das blaue überhainer Gebirg. Und dort drüben ist es wieder so schön — und auf der andern Seite von der Vogesen liegt dann das große Land Frankreich mit seinen hundert und tausend Städten und Dörfern und seinen vielen Soldaten — und dann kommt das Meer so groß und tief und wunderbar; und in ihm lebt und webt eine ganz neue andere Welt von Meerthieren, groß wie ein Haus und wunderbarlich wie ein Traum — und dann kommt Engelland und andere Inseln — und dann kommt wieder das Meer, so groß und breit, daß man meint es sei ohne End — und dann kommt das große Amerika mit seinen Strömen, gegen die der Rhein ein Bächlein nur ist; mit seinen Wäldern und Wiesen, gegen die unsere Wälder und Wiesen nur ein Garten hinter dem Haus sind. Und wendest du den Blick um und siehst aufwärts, wo die Eisenbahn hinauf geht — dort ist dann die Schweiz mit ihren Schneebergen und Seen und Genssen und Adlern — und drüber hinaus das schöne Italia — und dann wieder der Meer um und um. Und dann neue andere Welttheile, das heiße Afrika mit den Mohren, wo wo Tiger und Löwen und der Vogelstrauß und der Elefant wachsen, und wo der wunderbare Nilfl

ström
dem
Himal
berg
es nic

Ab
auch
aufzä
der H
seiner
fort n
trübe
über
grünt
wieder
Lodte
fiert
und
Würn
schen

W
heer
lein,
die n
einen
der v
einzig
wort
gewo
ser,
Ist
Som
waru
wie e
die H
es g

I
so ist
in ei
tause
arme
den
Poli
der
als
wird
ist:
rech
und
und
ist v

strömt, — und Asia mit seinen Palmbäumen, und dem Libanon und den Cedern — und dort ist das Himalajagebirg, so hoch, daß wenn man den Felberg fünfmal aufeinander stellen würde, so wäre es nicht hoch genug.

Aber da kam man an kein End, wenn man auch nur die Namen vom Höchsten und Schönsten aufzählen wollte. — Und darüber hin beugt sich der Himmel mit seinen Wolken und seiner Sonne, seinem Mond und seinen Sternen, und fort und fort wälzt sich Tag und Nacht, Sonnenschein und trübes Wetter, Hiß und Kälte um die Erde herum über Meer und Land; und fort und fort sproßt und grünt und wächst es über der Erde, und welkt wieder und stirbt, und der Himmel legt sein weißes Todtentuch von Schnee darüber, und der Bach gefriert, und Nebel liegt über dem Land — und fort und fort werden geboren Millionenmal Millionen Würmer, Fische, Käfer, Fliegen, Fleischthiere, Menschen u. s. w., und fort und fort sterben sie wieder ab.

Wer schafft und hütet diese Welt, das Sternengeheer und die Sonne, und das letzte kleinste Käferlein, das aus der Blume kriecht? — Ja nimm nur die nächste beste Fliege, die um dich summt, oder einen Thautropfen, oder den kleinen Sandstein, der vom Felsen herabbröckelt — ja nimm nur ein einziges Grashälmlchen in die Hand und gib Antwort auf die Frage, die ich dich frage: wie ist es geworden? — es ist geworden aus Erde, aus Wasser, aus Wärme, aus Luft, aus Sonnenschein. Ist die Erde grün, oder das Wasser, oder die Sonne? wie ist das Gras grün geworden? und warum ist es so schmal gewachsen und nicht so breit wie ein Laubblatt? wie steigt sein grünes Blut auf in die Höhe? und wie hat es denn wachsen können? wenn es geregnet hat, so hat es doch kein Gras geregnet?

Ich will es kurz machen: so klein ein Gras ist, so ist doch mehr Maschinerie und Kunst darin, als in einer großen Fabrik; ein grünes taffetes Band, tausend Ellen lang, ist nicht so kunstreich, als ein armes Grashälmlchen, wie sie hundertweis zwischen den Pflastersteinen von Freiburg wachsen und von Polizei wegen ausgerupft werden; und es könnte der geschiedteste Mann sein Leben lang nichts thun als forschen und sinnen, wie ein einziges Gras wird und wächst und wie Alles drin eingerichtet ist: er käme doch an kein End, und würde es nicht recht verstehen. Und doch ist es nur ein Gras, und so ist es mit allen Dingen oben im Himmel und unten auf der Erde. „Himmel und Erde ist voll von seiner Herrlichkeit!“

Aber schau, dort drüben am steinigen Bergfelsen hacket ein Paar Mägde und Tagelöhnerinnen. Beseh einmal eine, du wirst nicht viel Kares an ihnen sehen, lederne Gesicht, grobe Hände, grubige Barfüße, und gar gering gekleidet; ein Rock, um den der Jud keine fünf Bazzen geben würde und den man ungestohlen 6 Wochen lang an der Landstraße aufhängen dürfte — und das Hemd hat offenbar schon lang kein anderes Wasser zu schlucken bekommen als räßen Schweiß von der Arbeit und Sonnenhiß, und riecht darum von weitem, aber gar nicht wie Maiblumen oder ein Strauß von Märzveiloten. — Wenn du dich umsiehst unter den Gewächsen und Thieren, du findest keines das so gering und dreckig und betrübt daherkommt, wie so ein armes Arbeitsmensch.

Hat denn unser Herr Gott den Menschen vergessen, oder hat er keine Zeit und keine Materie mehr gehabt, den Menschen auch so schöne Aussteuer zu geben wie den Lilien des Feldes und den Sternblumen und den Rosen und den Nägeln? und ihn so fröhlich und sorgenlos zu machen wie das Vögelein im kühlen Bergwald, oder die Eidere am sonnigen Felsen, oder den Pfiffholder (Schmetterling) auf der blumigen Wiese? Wie meinst du? Beseh noch einmal so ein geringes armes Menschengeschöpf, und beseh noch einmal die große schöne Landschaft und den blauen Himmel und die strahlige Sonne, und denk noch einmal daran, wie groß die Erde mit ihren Bergen, und Seen, und Meeren, und Ländern, und Welttheilen ist, und denk an alles Gold und Silber das in ihr verborgen liegt, und an alles Grün der Felder und Wälder, und alles Blut das roth und weiß und grün und braun in unendlichen Gattungen und Gestalten der Thierheit quellt; — und denk noch einmal an das Himmelsgewölb mit seinen Lichtkugeln und seinen Sternen und seiner unermesslichen Größe und Tiefe und Weite ohne End — und gib Acht, was ich jetzt dazu sage:

Sieh, unter diesen so geringen Menschen gibt es hie und da einen, in welchem noch Größeres und Schöneres ist, als in Himmel und Erde zusammengenommen; und unter diesen geringen Menschen gibt es hie und da einen, in welchem noch mehr Herrlichkeit Gottes ist, als in der ganzen sichtbaren Welt, wie ein ächter Karfunkel oder Demantstein nur so groß wie eine Haselnuß auch mehr gilt, als hunderttausend Pflastersteine, oder als eine breite Viehweide.

3. B. Der hl. Vinzentius von Paula, welcher

die barmherzigen Schwestern gestiftet hat, kam einmal an einen Meerhafen und fand da als einen Galeerensklaven einen jungen Mann, der Frau und Kind hatte. Der hätte noch lange schellenwerken müssen, und hatte gar viel Kru und Kummer um Frau und Kind. Das beelendete den Binszenz, und er ging zum obersten Aufseher und begehrt und erlangte, daß der junge Mann losgelassen wurde und er dafür die Strafzeit ausstehen durfte. Er wurde an die Ruderbank nicht angeschlossen, sondern wie üblich angeschmiedet, mußte Tag und Nacht auf der Schiffsbank rudern, sitzen und liegen, und Sturm und Wellen, Kälte und Sonnenhitze in schlechtem Zwischkleid ausstehen, unter den schlechtesten Verbrechern alltäglich alle Fluch, Spott, und Lästerreden hören — mußte elend hungern und das Schlechteste essen, und mußte eben wie ein schlechter Züchtling Schand ausstehen — und wenn die rohen Aufseher mit der Hundspeitsche um sich schlugen und auch ihn trafen, so durfte er nichts sagen. — Ich denk, eine Seele, die solches thut und trägt, sei stark wie ein Eichbaum und groß wie ein Berg und kostbar wie Gold und Edelstein.

Ober ein Anderes. Zu dem hl. Bischof Franz von Sales kam ein grober zorniger Advokat, und machte ihm giftige Reden wegen einer Affäre wo der Bischof nicht nach dem Willen des Advokaten gethan. Der Advokat, oder wie sie sich bei uns Titel geben, der Rechtsanwalt, ließ ganz wüste häßliche Scheltworte gegen den ehrwürdigen Bischof fahren; da gab ihm dieser zur Antwort: Wenn ihr mir auch ein Aug ausreißen würdet in euerm Grimm, so würde ich euch doch mit dem andern noch liebevoll ansehen. Diese Red und diese Gesinnung mitten in grober Beleidigung drin, ist hold und lieblich, wie wenn in nächtlichem Sturm und Ungewitter die wilden Wolken auseinanderbrechen und der Morgenstern so tröstlich und süß herunterschaut; er zittert nicht im Sturm und wird nicht naß und ausgelöscht vom Regen.

Und z. B. die hl. Johanna war eine Dame von vornehmem Geschlecht, aber um Jesu Christi willen that sie den edelhaftesten Kranken solche Dienste, wie sonst um viel Geld kaum die ärmste Magd thut. Eine Frau bekam den Krebs im Gesicht und wurde so abscheulich davon, daß ihr böser Mann sie aus dem Haus jagte. Sie ging nun zur hl. Johanna; diese nahm sie auf wie ein Geschenk, das Gott ihr machte. Jeden Tag ging sie dreimal zu der Kranken um sie zu trösten und ihr die Wunden

zu verbinden. Allmählig fraß der Krebs Wangen und Stirn an, so daß alles Fleisch im Gesicht, dann auch am Hals, dann auch an der Brust versauhte, schwarz wurde und abfiel, so daß nur noch die 2 Augentugeln aus dem lebendigen Todtenkopf herausglösten; und dabei war das ein Geruch, wie kein Todter, der schon 3 Wochen fault, riecht. Und doch dauerte das länger als 3 Jahre. Dennoch wurde die edle Johanna nicht müde diesen entsetzlichen lebendigen Leichnam zu pflegen, wie eine Mutter ihr liebstes Kind pflegt. Zuletzt wurden auch noch die Halsröhren angefressen, so daß ihr die Brühe nicht mehr durch den Mund, sondern durch eine Oeffnung im Hals in den Magen gelassen werden mußte. Manche vornehme Nervensamsell kann das vielleicht aus Eitel kaum lesen. Die Johanna hat es aber täglich mitgemacht, und vor Gott und allen die von Gott erleuchtet sind, ist diese That und riecht diese That schöner als drei Rosen im Garten und drei Lilien im Wald, wie es im Lied heißt.

Oder z. B. als im Anfang des Christenthums die Christen schrecklich verfolgt wurden, lebte ein alter frommer Bischof Namens Polykarpus. Er wurde vor den Heidenrichter gestellt, welcher ihm die Wahl ließ, ob er dem Christenthum absagen und bei Leben gelassen sein wolle, oder ob er Christ bleiben und zu todt gemartert sein wolle. Er sagte zu Polykarpus: „Lästere Christus, dann sprech ich dich frei.“ Polykarpus antwortete: „Sechszundachtzig Jahre diene ich Ihm schon, und Er hat mir nie ein Leid angethan! Wie kann ich Den lästern, Der mich erlöst hat.“ Als der edle Greis dann auf den Scheiterhaufen geführt wurde, um lebendig verbrannt zu werden, da betete er noch mit fröhlichem Angesicht: „Herr Gott, Allmächtiger, dich preise ich, daß du mir die Gnade geschenkt hast, an diesem Tag und zu dieser Stunde auch für dich gemartert zu werden, und Theil zu nehmen am Leiden deines Sohnes. Nimm mich an als ein wohlgefälliges Brandopfer. Dich lobe ich für Alles, dich preise und verherrliche ich sammt deinem himmlischen Sohn Jesus Christus, dir und ihm und dem hl. Geist sei Ehre, jetzt und in Ewigkeit. Amen!“ — und als er Amen gesagt hatte, wurde das Feuer angezündet. Sieh diese edle Rede ist schöner als Gesang der Nachtigall in einer linden Maiennacht, oder als Töne von Flöten und Saitenspiel, und als wenn das Blechhorn vom Wald her tönt.

Und wenn ich weiter an die vielen tausend

Martyr
Jungfr
sich qua
wie st
den zu
Wild
angezün
neswür
zu todt
— wie
worfen
malen
mit Zan
aufgeri
edle Fr
der Tr
Sieh a
noch so
Abendr
Bluth
Edelste
edlen
ren he
womit
angesch
und S
wilden
schenst
Mord.
und ih
die So
und ve
Sieh
und gr
ihr erl
die So
süßer,
bald —
gestimm
Sterne
als der
die M
meer, e
Herz is
lieblich
es blü
keit, g
muth,
freut
Gott er
Ist
1858

Märtyrer denke, an die edlen Männer, an die Jungfrauen, selbst an Kinder, wie sie schaarenweis sich qualvoll morden ließen aus Treue für Christus; wie sie in Thierhäute genäht und mit großen Hundenzähnen zu todt gehest wurden, ein edles göttliches Bild — wie sie mit Pech bestrichen und lebendig angezündet wurden, wunderbare himmlische Johanneswürmchen — wie sie langsam am Kohlenfeuer zu todt gebraten wurden, Weihrauchstorn aus Arabia — wie sie hungerigen Löwen und Tigern vorgeworfen wurden, edler Waizen von Thierzähnen zermalen — wie ihnen Zähne eingeschlagen, Glieder mit Zangen abgezackt, der Leib mit spitzigen Krallen aufgerissen, die Zunge ausgeschnitten wurde, eine edle Frucht vom Nebstoc Jesu Christi, die auf der Trotte ausgetreten und ausgepreßt wurde. — Sieh all die Schmerzen und all dieß Blut ist doch noch schöner und herrlicher, als das wunderbarste Abendroth, wenn es den halben Himmel mit seiner Gluth umfaßt! oder als ein Halsband von rothem Edelstein und schneeweißen Perlen. Oder sieh die edlen Schottländer, die vor mehr als tausend Jahren herüberschifften in die Wälder und Sümpfe, womit unser Vaterland verdüstert war — um den ungeschlachteten Heidenvölkern das Christenthum, Licht und Seligkeit zu bringen. Sie achteten nicht den wilden rauhen Boden, den groben finstern Menschenschlag, die Nebel und Kälte, den drohenden Mord. Sie haben das Christenthum da verkündet, und ihr Thun war schöner als wenn im Oktober die Sonne mit dem Nebel streitet und ihn zerspaltet und verjagt, und blauer Sonnentag wird.

Sieh nun so gibt es Menschenseelen, die schöner und größer sind, als eine ganze sichtbare Welt — ihr erleuchteter Sinn ist mehr als die Sonne, denn die Sonne weiß nichts von sich — ihr Friede ist süßer, als eine stille Sommernacht, vergeht nicht so bald — ihre Gedanken sind schöner als Sternengeflimmer, sie gehen noch weiter und höher als die Sterne, bis zu Gott — ihr Thun ist segensreicher als der Bergbach, wie er die Wiesen wässert und die Mühlen treibt; es fließt nicht fort ins Wassermeer, es fließt fort ins Meer der Ewigkeit — ihr Herz ist schöner als ein Blumengarten, oder als das liebliche Murgthal im Sommer Sonnenschein, denn es blühet dort so viele Liebe, Demuth, Freundlichkeit, gefälliges Wesen, Entschuldigung und Sanftmuth, und wie Lerchengesang und Wachtelschlag so freut und lobt und singt und dankt die Seele zu Gott empor.

Ist die Welt voll Herrlichkeit Gottes, so ist auch
1858,

manche Seele voll Herrlichkeit Gottes — in einer Seele heißt man aber die Herrlichkeit Gottes — Gnade, und so war Maria voll der Gnade, die schönste edelste Menschenseele, in welcher so viele Gnade war, als eine erschaffene Seele fassen und aushalten kann.

Aber ist nicht der Paulus größer gewesen, welcher ganze Heidenländer belehrt hat, und dessen Briefe jetzt noch dastehen und Licht bringen über die Christenheit, wie vierzehn ewige Lichter vor dem Tabernakel — oder Petrus, auf den der Herr seine Kirche baute — oder Andreas, der mit Freude sich für Christi Lehre kreuzigen ließ — oder Johannes, der Liebling des Herrn — oder der hl. Franz Xavierius mit seinen wunderbaren Thaten in Asien — oder sonst Heilige verschiedener Zeiten? Sag an, wie steht es da aus? — Sei doch still mit deinen schwächlichen Gedanken und greif Gott nicht in seine Rechnung! — Was sind alle Thaten der Menschen gegen ein reines göttlichschönes Herz? Und ein reineres Herz als das der Maria hat es noch nie gegeben. Der und die und jene Heilige hat der Papst heilig gesprochen — die Maria ist aber heilig gesprochen von Gott selber — der Engel verkündete es im Auftrag Gottes: „Du bist voll der Gnade.“

Sind andere Heilige auch voll der Gnade gewesen gegen ihr End zu, so war Maria schon im Anfang ihres Lebens voll der Gnade. Und was sonderbar zu sagen ist, sie war noch mehr als voll der Gnade. — Kann denn ein Lineal, das ganz gerade ist, noch geräder werden? Kann eine Kugel, die vollkommen rund ist, noch runder werden? Kann ein Glas, das ganz angefüllt ist, noch mehr fassen? — Wir wollen sehen.

Es war einmal eine ganz besondere Gesellschaft, wo nur Männer von größter Einsicht und Wissenschaft aufgenommen wurden, und wo nur eine gewisse Zahl sein durfte, so daß Niemand darin aufgenommen werden konnte, so lang die gesetzte Anzahl da war. Nun meldete sich einmal ein sehr scharfsinniger weiser Mann bei dem Vorstand der Gesellschaft, um auch Mitglied davon zu werden. Es war aber da gebräuchlich, daß man wenig oder nichts mit Worten redete, wenn man es durch Zeichen sagen konnte. Der Vorsteher ließ ein Gefäß holen und füllte es so mit Wasser an, daß ein einziger Tropfen mehr es überlaufen gemacht hätte. Dieses zeigte er dem Fremden als Antwort auf sein Gebahren zum Zeichen, daß die Zahl der Mitglieder schon voll sei. Da legte der Fremde ganz sachte

ein Rosenblättchen auf das Wasser, und auf das schwimmende Rosenblättchen setzte er einen Tropfen Wasser in der Weise, daß der Tropfen Wasser auf dem Gefäß schwamm, ohne daß es überlief.

Diese sinnreiche Antwort gefiel der Gesellschaft so gut, daß mit dem Fremden eine Ausnahme gemacht wurde und er dennoch in die Gesellschaft aufgenommen wurde, obschon die Zahl schon vorher voll war.

So hat auch Gott an Maria gezeigt, daß Er einer Seele voll Unschuld und Heiligkeit und allen erdenklichen Gnaden doch noch eine Gnade zusetzen könne, an die kein Mensch je von selber gedacht hätte. Gott hat sie zur Mutter seines Sohnes auserlesen, darum ist sie voll der Gnade auf eine Art, wie kein Heiliger auf Erden und kein Engel im Himmel je gewesen ist.

Warum sagen wir aber: du bist voll der Gnade? Der Engel hat es zu ihr gesagt, weil sie so demüthig war, daß sie gar nie gedacht hat, als sei etwas Besonderes an ihr. Und hat es zu ihr gesagt, weil er sicher war, daß sie sich dessen nicht überheben werde. Und wir sagen es zu ihr, nicht als wollten wir ihr schmeicheln, dafür ist sie zu hoch und wir zu nieder, als wie wenn ein Haufe Ameisen sageten, wo ein Mann an ihnen vorbei geht, was das für ein großer Ameiserich ist. Und wir sagen nicht so zu ihr, als wüßte sie nicht was an ihr sei, und wir müßten es ihr erst sagen und müßten es ihr alle Tage ein Paar mal aufs Neue sagen, als habe sie es gleich wieder vergessen vor schlechtem Gedächtnuß. Wir sagen es uns selber, um dran zu denken woher ihre große Herrlichkeit und Hoheit kommt — von der Gnade Gottes. Und wir sagen es, um eine schöne süße Tugend zu üben, die Freude an den Gnaden Anderer. Wie unendlich schön ist das Aug eines Kindes, wenn es mit Freude ansieht wie einem andern Kind etwas geschenkt wird. Und das macht uns auch schön vor Gott, wenn wir von Herzen uns freuen und von Herzen und in Freude es sprechen, daß Maria voll der Gnade ist.

III. Der Herr ist mit dir.

Wenn ich so an einem steinernen Wegkreuz vorbeigehe, und das Christusbild daran auch so gar unschön und gröblich gestaltet ist, so denkt unser Einer: hätte der Steinhauer es lieber weg gelassen, es wär mit dem Kreuz genug gewesen! Aber es gibt auch schöne edle Bildnisse von Jesus Christus; wohl das allerschönste habe ich einmal in der

mächtigen Stadt Mailand drin in Italien, wo die Zinngießer her sind, und die, welche so mit Gypsfiguren herumgehen, gesehen. Das ist ein besonderes Bildniß, wie es keines mehr in der Welt gibt; und es wird gerade nicht langweilig sein, wenn ich mehr davon sage.

Vor bald 400 Jahren hat ein frommer Maler in einem Klostersaal ein Contersey an die Wand gemalt, und hat malen wollen wie Jesus mit den 12 Jüngern das letzte Abendmahl hielt. Und da der Maler mit den Jüngern fertig war, so wurde er fast kleinmüthig und ist schier verzagt, wie er denn auch den Herrn und Heiland selber schön und gut genug malen wollte. Ich weiß nicht mehr Alles, was die Mähr darüber berichtet, kurz an einem Morgen sei das Christusbild dagewesen, und man habe nicht gewußt, wie es hingekommen ist, und der Maler soll es selber nicht gewußt haben. Das Bild von den Jüngern und dem Heiland ist noch zu sehen; weil aber die Wand und das Bild darauf schon 400 Jahr alt ist, und allerlei Unbilden von dem Wetter und im Krieg von den Franzosen gelitten, so ist das Bild sehr schadhast und krank. Und doch schaut aus diesen halbausgelöschten Farben ein wunderschönes Leben heraus. Wenn man die Jünger ansieht, so meint man, man höre den Tumult den sie verführen über das entsetzliche Wort von Jesus: „Einer unter euch wird mich verrathen,“ und man sähe, wie sie sich regen, aufstehen, dahin und dorthin sich neigen. Und mitten drin sitzt der Herr still und schwermüthig, sehr schwermüthig, wie wenn er schon Alles gelitten hätte und schon gestorben wäre, und das Leben und der Schmerz und alles Leid auf dem Gesicht nur noch so fortdämmerte, wie in spätem Abendroth die untergegangene Sonne. Oder es ist, wie wenn er des Lebens müde, am Leib wohl noch lebte und aufrecht wäre, aber die Seele wäre am Absterben vor Schmerz und sei versunken trostlos ins Meer der tiefsten Traurigkeit, trostlos und schwer getränkt von den Menschen und doch ohne Funken von Bitterkeit, gut und lieb, wie allezeit, aber unendlich traurig. — Und ich habe mir vor dem Bild so meine Gedanken gemacht und habe gedacht: Wenn ein Mensch jeden Morgen vor dieses Bild stünde und dem Heiland ins Antlitz schaute und da sein Morgengebet verrichte, er müßte gewiß dadurch selber ernster, edler und sündenfreier werden: es ließe ihm inwendig keine Ruhe.

Und doch ist das Bild nur auf eine Kalkwand gemalt und mit Erdfarben und Menschenhand, und

hat viele
das Bild

Es gibt
als das
braucht
christliche
der aller
ich es m
sondern
gemalt n
und Gei
Bild gef
stalt und
das Bild
ein Mer
Wesen s

Hast
still und
gangen
und die

— Hast
wie er
andere
er ein g
gut gem
ihm mac
auf dem
eine Kro
wenn sie
schen sel
Anblick

— Und
edlen M
Frau u
reinen
und Op
schwister
und chr
nicht für
auf für
z. B. d
Sünder
rung u
wie die
schwarz

Das
Bilder
den Th
gligert
im Tha
Wasser.